

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfach Nr. 10. Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftstele: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 70.

Donnerstag, den 23. März 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. März. Zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern entwickelte sich an der kanarischen Küste ein Gefecht, welches die Engländer nachdem sie mehrere Volltreffer erhalten hatten, abbrechen ließen. — Deutsche Marineschlachtschiffe bombardierten mit Erfolg militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

21. März. Westlich der Maas erstürmten bayerische und württembergische Truppen die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen. Der Feind hatte schwere Verluste an Toten und Verwundeten und überließ den siegreichen Truppen bisher 32 Offiziere (darunter zwei Regimentskommandeure) und über 2500 Mann als Gefangene, ferner viel noch nicht gezähltes Kriegsgesetz.

Cadorna in Paris.

Die französische Hauptstadt genießt in diesen Tagen wieder einmal den Besuch einer europäischen Verbühntheit. Man ist beschämter geworden in den schweren Kriegsjahren; der Bar ist nicht abkömmlich, und König Georg von England scheint sich von seinem bösen Unfall an der Front in Spanien noch immer nicht bis zur Reisefähigkeit erholen zu können. Und da König Viktor Emanuel sich von seinen Schützengräben an der österreichischen Grenze durchaus nicht trennen mag, müssen die Pariser schon mit einem Generalissimus, dem Grafen Cadorna, vorlieb nehmen. Das Wetter in den Tiroler Bergen läßt in diesen Vorfrühlingsstagen viel zu wünschen übrig; also kann eine kleine Luftveränderung dem Führer des italienischen Heeres gewiß nichts schaden. Wohl wollte er sich bei den Franzosen einen besonders guten Empfang sichern, indem er noch rasch am Monzo eine kleine Offensive machte, von der man ja nicht wissen konnte, ob sie nicht doch an dieser oder jener Stelle einen wenn auch noch so geringfügigen Erfolg bringen würde. Unsere wachsamsten Bundesgenossen haben diese ehrsüchtige Spekulation im Keim erstickt, und so hat sich denn Cadorna auf den Weg gemacht — im Vollgefühl einer neuromanischen Kriegsführung, die für sein Land nicht den mindesten Erfolg davon getragen, sondern nur Rot und Elend und endlosen Jammer über das sonst so frohliche und lebenslustige Volk gebracht hat.

Von General Joffre am Quai des Invalides feierlich empfangen, hat Cadorna seinen Einzug in Paris gehalten. Die Wälder der Hauptstadt heißen ihn natürlich auf das herzlichste willkommen. Sucht man aber die innersten Gedanken, die sich hinter ihren schönen Worten verbergen, so findet man bald, daß sie in der Frage gipfeln: was hat er uns wohl Schönes mitgebracht? Kommt er um zu nehmen oder um zu geben? Soll es dabei bleiben, daß Italien in seinem heiligen Egoismus immer nur an sich denkt, oder werden wir endlich seine Truppen in Velfort und Verdun oder wenigstens in Saloniki befreien können? „Allenthalben Schulter an Schulter“, mit der Losung lauten, meint das „Journal des Débats“, und was Brand nicht erreichen konnte, als er in Rom

war, das soll jetzt dem Grafen Cadorna abgemeldet werden, während er in Paris weilt. Boga wäre man sonst das Volk der unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit? In wenigen Tagen werden auch Salandra und Sonnino, durch ein zweifelhaftes Vertrauensvotum der Kammer frisch gestärkt, an der Seine eintreffen; dann hat man sie alle zusammen und kann, mit freundlicher Unterstützung des großen Bruders aus London, der bei diesem Stellbildein natürlich auch dabei sein will, alle Gebel in Bewegung setzen, um Italien endlich in jeder Beziehung den Interessen der Westmächte gefügig zu machen. Zuckerbrot und Peitsche, die letztere sorgfältig eingewickelt in die vornehmste weltmännische Geschäftstüchtigkeit, werden zur Stelle sein, und es wird jedenfalls ein sehr bundesfreundliches Beisammensein geben. Es sollte uns nicht wundern, wenn dem Grafen Cadorna dieser Pariser Himmel bald wie die lebhafte Hölle vorkommen wird, verglichen mit dem einfachen Leben unter seinen Soldaten an der Front.

Aber nach außen hin wird sich natürlich alles in den besten Formen abspielen. Man wird die Zusammenkunft mit den herzlichsten Worten einleiten und mit Versicherungen höchster Zufriedenheit beschließen. In Wirklichkeit steht der Kriegsrat des Viererbundes vor der schwierigsten Aufgabe, die Pläne für die berühmte Frühjahrsoffensive 1916 zu revidieren, nachdem der deutsche Generalstab sie durch sein unerwartetes Vorgehen bei Verdun in so heilloser Weise in Unordnung gebracht hat. Sind das nicht wirklich Barbaren? Man denke: nach monatelangem Brüten und Gackern war auf dem Geflügelhof der Entente endlich das große Ei gelegt worden, und nun wird es durch einen einzigen Tritt des deutschen Soldatenstiefels in drei verandelt! Bald wird die 30. Division von der französischen Heeresleitung an der Maas eingesetzt sein — wo bleiben da die Reserven für die anderen Teile der Front, an denen man schließlich vor Überraschungen doch auch nicht unbedingt gesichert ist. Der stolze galische Hahn dreht und windet sich und wirft angstvolle Blicke umher, ob ihm wohl von Norden oder Süden her Hilfe kommen mag. Aber die Engländer rühren sich nicht; sie haben immer noch andere Sorgen und müssen, wie nicht anders recht und billig sein kann, zuerst an sich denken. Also vielleicht die Italiener? Sie sind nicht so fleißigen wie die Briten und haben ein empfindlicheres Herz. Eben hat Salandra noch in der Kammer versichert, sie hätten erhabenen Hauptes das Bündnis verlassen, an das sie seit dreißig Jahren gebunden waren, und nicht so, als ob sie eine Entzweiung verüben wollten. Sollte so viel Edelmut sich nicht in den unmittelbaren Dienst einer so hehren Sache pressen lassen, wie Frankreich sie gegen Deutschland durchzuführen hat? Allerdings, Salandra scheint nicht geneigt zu sein, die schier unerträglich gewordenen Lasten des Krieges durch seine Ausdehnung noch weiter zu steigern; wenigstens hat er den Schreibern nach dem „größeren“ Kriege, die wieder mit der Straße und mit Verarmungen drohen, deutlich abgewinkt. Aber was soll dann aus Frankreich noch werden, wenn niemand ihm helfen will?

Leichten Kaufes wird Cadorna jedenfalls nicht davon kommen. So bald dürfte er, wenn er erst einmal Paris wieder den Rücken geleistet hat, keine Sehnsucht mehr nach der Vlaststadt verspüren.

Der Krieg.

Den Franzosen, die bei jeder Kampfpause jubeln, der deutsche Angriff auf Verdun sei völlig mißlungen, ist eine neue böse Überraschung beschert worden. Nach gründlicher Vorbereitung brach ein deutscher Sturm in ihre starken Stellungen bei Avocourt westlich der Maas ein. Die deutsche Front ist damit bedrohlich in die linke Flanke der französischen Linie zwischen Fort Bourrus und Fort Marre gerückt. Mit welcher überwältigenden Kraft der Stoß geführt wurde, davon legen die für den Westen ungemein hohen Ziffern an unverwundeten Gefangenen den besten Beweis ab.

Französische Stellungen bei Avocourt erstürmt.

32 Offiziere, 2500 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 21. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayerische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen im und am Walde nordwestlich von Avocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter 2 Regimentskommandeure und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgesetz ein. Gegenüber, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Ostlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen dehnen ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus; südlich von Diga wurden sie blutig abgewiesen, ebenso an der Dunafront und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen. Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postav und zwischen Narocz und Wisniow-See richteten sie Tag und Nacht besonders starke aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vordringende schmale Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Narocz-Sees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige 100 Meter auf die Höhen Wisniow zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänkchen an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität stellenweise erhöht, namentlich bei der Armeepflanzen-Balken.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns gewonnenen Stellungen am Rombon und Wrgli-Brh wurden abgewiesen. Am Rombon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Hagenhorst.

13) Nachdruck verboten.

Glücklichen Gedanken. Denn er malte sich nicht nur das künftige Glück der Frau Südekamp aus, nicht nur die von Tag zu Tag steigende Überraschung der Pensionsmittelglieder, sondern auch die Wirkung all der anderen von ihm unternehmen Schritte und Maßnahmen, die er ein klein wenig die Vorführung zu spielen verstand hatte, er, der Doktor mit dem Gelde des Oheims.

Aus diesem Sinnen aber weckte ihn wieder die Stimme des Juniorhefens.

„Ja, sagen Sie mir, Herr Hagen, sind Sie denn rein bei den selbigen Vergnügen zu spielen.“

„Nein, Herr Weiglein, ich habe gar nichts zu tun. Wenn Sie mir aber von Ihrer Arbeit etwas ablassen wollen, so bin ich sehr gerne bereit sie zu tun.“

Erschrocken starrte das ganze Bureau. Sprachlos der Chef. Aber Fritz Hagen hatte eine so ruhige, so gar nicht herausfordernde, beleidigende wackelige Miene, daß der Juniorschef dadurch, wer weiß wie es kam, geradezu entlassen wurde und sich begnugte zu sagen: „Na, sonst haben Sie gerade nicht durch die Schnelligkeit Ihrer Arbeit gekümmert. Sie wird aber auch danach sein.“ Und damit war die Sache erledigt.

Als sich abends die Pensionäre in dem Speisestimmer versammelten, da starrten sie den Tisch wie ein Wunder an. Nicht mehr waren die Tafel, denn Tisch konnte man gar nicht mehr sagen, mit einem hübschen Tischbezug bedeckt. Ein reines, wirklich reines funkelndes neues Tischbezug mitten in der Woche! Kleine, kristallene Tafelaufsätze

mit Blumen schmückten den Tisch. Einfache, aber doch keine Gläser standen vor jedem Gedeck, das durch drei Teller auf Gemäße schließen ließ, wie man sie hier noch nicht erlebt hatte.

Was war denn los? War denn ein Fest? Ein Geburtstag? War der selbige Herr Südekamp wieder lebendig geworden und nach langem Todeschlaf reich an Schätzen heimgekehrt, oder hatte ein Dämon aus Amerika...?

Das war eine Idee. Natürlich, eine Erbschaft. Das war das Glück, von dem er ihnen hatte sagen lassen und wegen dessen sie hatte weinen müssen, und nun sollten sie an dem Glück teilnehmen und — sie gab ein Fest!

Das war hübsch von ihr, sehr hübsch. Wie aber wuchs das Staunen, als sie selbst eintrat, in einem zwar altmodischen, aber noch immer wundervoll schönen, schwarzen Erbsenkleid. Und ihr Schöndchen in einem neuen, famosen Matrosenanzug, mit einem blendend weißen Kragen.

„Ja, sagen Sie mir, Frau Südekamp, was ist denn los? Was ist denn geschehen? Wozu darf man denn gratulieren?“

Und sie, strahlend vor Freude und Glück: „Zu allem, was Sie nur wollen, zum ganzen Leben, das jetzt so wundervoll schön ist.“

„Ja, aber wodurch? Wodurch?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Nein, wirklich, alle Ihre Fragen sind da umsonst. Ich werd' es nicht sagen, weil ich's nicht sagen darf.“

„Na, jedenfalls lassen Sie sich herzlichst gratulieren.“

Und jeder, einer nach dem andern, ging hin und drückte ihr die Hand.

Dann nahm man Platz.

Frau Südekamp drückte auf den elektrischen Knopf, und... da hörte die Weltgeschichte auf! Ein junges, glühendes Stübchen trat ein und brachte die Schüssel herein. Eine Schüssel mit prachtvollem Aufschnitt und feinsten Delikatessen, und mit der ging sie erst zu Frau Südekamp und ließ nehmen. Dann zu Fräulein Heil und

zu der blonden Frau, darauf zu der mit offenem Wunde dastehenden, in ihrem drohenden Staunen ganz köstlich aussehenden kleinen Reinert und dann zu den beiden Herren. Zu Fritz Hagen zuletzt.

Und alles schüttelte die Köpfe und sah zu Frau Südekamp hin und schien wie von einem Traum befallen. Nur Franz Wallner nicht, der mit einem „Donnerwetter!“ sich so viel er nur konnte, von der noch immer vollen Schüssel auf seinen Teller nahm, und die Hände darüber spreizte, als hätte er Furcht, alle die Lederbüchsen könnten, wie im orientalischen Märchen, verschwinden. Na, und daß sie wirklich wieder verschwanden, dafür sorgte die mächtig auftaumende Stimmung, zu der der Wein wohl seinen Anteil mit beitrug.

Und dann kam Marie. Glückstrahlend auch sie. Mit weißer, vorgebundener Schürze und in ihrem Sonntagstaat. In beiden Händen aber eine schwere Schüssel mit einem prachtvoll duftenden, vollsaftigen Braten, der das stumme Staunen der anderen, das stille Lächeln Fritz Hagens und die laute Bewunderung Hans Wallners erweckte, der aufgesprungen war und dem Braten enthusiastisch mit der Gabel entgegenfuchtelte.

„Ach Gott, wer es nur alle Tage so hätte!“ Das war wohl der allgemein gefühlte Wunsch und selbst die Wangen der blauen Frau hatten sich schon ein ganz klein bisschen gerötet, obwohl sie wirklich von dem Weine nur nippte.

Auch Elise Heil war ganz saftungslos. Auch in ihren Augen glühte die Freude und mit ihr die wieder erhöhte Lebenskraft, und sie drückte Fritz Hagen wie verflochten die Hand und flüsterte ihm ganz leise zu: „Ob, ich bin ja so glücklich, daß Ihre Ahnung Sie in diesem Falle nicht betrogen hat!“

„Wird sie es denn in Ihrem?“ fragte er.

Fortsetzung folgt

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger erschienen nachts über Vlor (Valona) und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschädigung unverletzt heim. Lage in Montenegro und Albanien unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Der französische Bericht über Avocourt.

Im amtlichen französischen Bericht vom Montagabend heißt es über die Kämpfe bei Avocourt:

Im Abschnitt von Avocourt und Manancourt unterhielten wir eine heftige Kanonade und zerstörten feindliche Ansammlungen, die uns im Norden des Waldes von Montfaucon genötigt waren. Westlich der Maas unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages nach einer heftigen Beschädigung mit großkalibrigen Geschossen den Versuch, ihre Front auszuweiten. Eine neue feindliche Division, die erst kürzlich von einem entfernten Teil der Front hergebracht worden war, richtete einen sehr heftigen Angriff, der von dem Ausbruch brennender Flüssigkeiten begleitet war, auf unsere Stellungen zwischen Avocourt und Manancourt. Unser Sperrfeuer, das Feuer der Maschinengewehre und der Infanterie brachte den Deutschen starke Verluste bei und brach die Gewalt ihrer Angriffe, die nur auf einem Punkte der Angriffsfront, in dem Teile östlich des Waldes von Manancourt, leicht fortsetzen konnten. Bei der Höhe 804 und in der Gegend des Waldes von Bourrus heftiges Geschützfeuer.

Manancourt liegt nordöstlich von Avocourt. Französische Militärkritiker hatten vor deutschen Durchbruchversuchen in jener Gegend gewarnt, die französische Regierung aber hatte erwidert, daß alles Mögliche in dieser Richtung geschehen sei, worauf in der Presse frohlockt wurde: „General Bétain hat unangenehme Überraschungen auf beiden Maas-ufereu mathematisch unmöglich gemacht.“ Die mathematischen Formen des Generals Bétain scheinen aber ein bedenkliches Loch zu haben.

Das englische Geschwader vor Zeebrügge.

Augenscheinlich im Zusammenhang mit dem von dem deutschen Admiralstab gemeldeten Seegefecht an der flandrischen Küste berichtete ein Amsterdamer Blatt am 20. März:

Seit gestern Abend geht es an der flandrischen Küste sehr lebhaft zu. Schon gestern unternahmen Flieger der Alliierten Erkundungsfüge. Um 2 Uhr nachts erschien wieder ein Flugzeug über Zeebrügge, welches durch die deutschen Abwehrkanonen heftig beschossen wurde. Man sah deutlich die Granaten in der Luft platzen. Die deutschen Posten gaben einander Lichtsignale. Gegen vier Uhr früh erschien ein englisches Geschwader, das die deutschen Stellungen an der Küste zu beschießen begann. Das Bombardement dauerte mittags noch fort.

Aber die Beschädigung von Zeebrügge erfährt das Blatt noch, daß zahlreiche Flugzeuge daran teilnahmen, man konnte einige davon in den Lichtkegeln der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen. Es wurden Bomben abgeworfen, und von vier Uhr nachts ab konnte man von der Küste aus ein großes Feuer in Zeebrügge sehen.

Die Dnjestr-front.

Die russische Entlastungsoperation, die die Franzosen in ihrer Bedrängnis bei Verdun herbeiführten, hat nun tatsächlich begonnen. Sie richtet sich gegen den deutschen Nordflügel in dem durch viele Kämpfe bekannten Abschnitt zwischen Dünaburg und Molodetschno in einer Breite von 80 Kilometer. Am Dneprowitz und Karocz-See brachen russische Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen. Zugleich aber wird jetzt die russische



Angriffstätigkeit auch auf dem deutsch-österreichischen südlichsten Flügel an der Dnjestr-Linie rege. Der Dnjestr bildet nördlich von Czernowit im großen ganzen die Grenze zwischen den österreichischen und russischen Stellungen. An einzelnen Punkten haben die Österreicher aber auch am jenseitigen Ufer Brückenköpfe angelegt, die von den Russen natürlich sehr unangenehm empfunden und schon seit Monaten immer wieder von ihnen angegriffen werden. Die Hauptbrückenköpfe befanden sich bei Baliczynski, nördlich von Czernowit, und Wiczewo, östlich der Strypamündung. Gegen leisteren machten die Russen jetzt ungeheure Anstrengungen, die ihnen schwere Verluste brachten. Schließlich aber glückte es ihnen, durch eine Minensprengung eine Bresche von 300 Metern in die österreichische Stellung zu legen. Die tapferen Verteidiger mußten die vollkommen zerstörte Brückenschanze schließlich nach mannhafter Gegenwehr räumen, konnten sich aber nachts durch die feindliche Linie durchschlagen und Baliczynski erreichen. Die Festigkeit der Dnjestr-Linie wird durch diesen örtlichen russischen Erfolg in keiner Weise berührt.

Ein englisches Leuchtschiff verlenkt?

Aus Omuiden kommt die folgende Aufsichtserregende Meldung:

Der Dampfer „Amstelland“, der hier angekommen ist, meldet, daß er an Stelle des Galloper Leuchtschiffes kein Leuchtschiff vorfand. Nur ein Mast ragte aus dem Wasser.

Das englische Leuchtschiff auf der Galloper Bank befand sich unweit der Themse-Mündung in der Nordsee.

Wie es untergegangen ist, weiß man bisher nicht, doch vermuten holländische Blätter, daß es torpediert wurde. Dicht bei ihm verlief der holländische Dampfer „Palemang“. Von sachverständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß das Feuerschiff abgetrieben worden, die „Palemang“ dadurch irregeführt und in eins der hier sehr zahlreichen Minenfelder geraten sei.

Die „Tubantia“-Frage.

In Holland beschäftigt sich die öffentliche Meinung weiter lebhaft mit dem Untergang der „Tubantia“. Man hält ansehnend an der Meinung fest, daß diese torpediert wurde. Holländische Taucher begannen bereits mit Versuchen, die Herkunft des Torpedos festzustellen, durch welches die „Tubantia“ getroffen wurde. Das Schiff liegt auf der Seite, und weil der Schuß einen Kohlenbunker traf und große Verstärkungen anrichtete, wird die Untersuchung überaus schwierig sein. Viele holländische Reeder beschloßen, vorläufig ihre Schiffe zurückzuhalten. In der indischen Fahrt sollen nur noch Frachtdampfer verkehren und Passagiere nur, wenn durchaus nötig, mitgenommen werden, Frauen und Kinder überhaupt nicht.

Auf der Suche nach Torpedoteilen.

Der schwedische Dampfer „Ål“, der am letzten Freitag Morgen sieben Meilen westnordwest vom (holländischen) Noordhinder Feuerschiff schwer beschädigt worden ist, ist nunmehr in Rotterdam gedockt. Es wurden Eisenstücke an Bord des Dampfers gefunden. Ein Kommandant eines Kriegsschiffes hat diese Stücke zur Untersuchung an sich genommen.

Erfolgreiches Seegefecht an flanderns Küste.

Den Engländern ist wieder einmal der Beweis der steten Kampfbereitschaft und überlegenen Tüchtigkeit unserer im Anfang des Krieges von ihnen nur mit verächtlichem Achselzucken bedachten Marine geliefert worden. Der Chef des deutschen Admiralstabes meldet:

Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Die Churchill'schen „Ratten“ verstecken sich nicht nur nicht in ihren Löchern, sondern verstehen auch kräftig zu beißen.

Deutscher Fliegerangriff auf Dover.

Wie weiter mitgeteilt wird, belegte ein Geschwader unserer Marinesflugzeuge am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschädigung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben.

Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Alle in dem Bericht erwähnten Orte sind bereits mehrfach von unseren Flugzeugen heimgesucht worden und haben militärische Bedeutung, wie Küstenwachstationen, Kasernen und Befestigungswerke in der Nähe von Dover zur Genüge bewiesen. Daß Dover auch noch als der Frankreich nächstliegende Hafen ganz besonders die Aufmerksamkeit der deutschen Flieger in Anspruch nimmt, liegt auf der Hand, da es der Haupthafen für den englischen Truppentransport nach Frankreich sein dürfte.

Erlogener englischer Luftflug.

Die englische Regierung sucht gewohnheitsmäßig den Erfolg der deutschen Marineflieger zu verkleinern. Wie immer in ihren Berichten über derartige peinliche Vorkommisse läßt sie auch diesmal nur Spitzbullen und einige Arbeiterhäuser durch die deutschen Bomben vernichten, 8 Männer, 1 Frau und 5 Kinder töten und 17 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder verwunden. Dann verflücht sie prahlerisch: „Der Fliegerkommandant verfolgte ein deutsches Flugzeug mit einem Einflieger 30 Meilen weit über die See, wo er nach einem Luftkampf von 1/2 Stunde das deutsche Flugzeug zum Abstieg zwang. Es war an vielen Stellen getroffen und der Beobachter getötet.“ Da nach dem deutschen klaren Bericht alle angreifenden Flugzeuge wohlbehalten zurückkehrten, so hat entweder der englische Flieger gekunkert oder die englische Regierung.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 21. März. An der Front im Yemen richtete eine englische Abteilung mit zwei Maschinengewehren in der Richtung auf Walle nördlich von Scheich Osman (unweit Aden) vor. Sie wurde zurückgeschlagen und floh unter Zurücklassung von zwanzig Toten und Verwundeten.

Rotterdam, 21. März. „Daily Chronicle“ meldet den Tod des englischen Fliegerleutnants Graham Pricem, der in einem Luftkampf mit einem deutschen Flugzeug in einer Höhe von 8000 Fuß getötet wurde. Es war dies sein 16. Luftkampf.

Wlissingen, 21. März. Es werden Unterhandlungen über einen Austausch kriegsuntauglicher Gefangener zwischen England und Deutschland geführt, der im April in Wlissingen vor sich gehen soll.

Bukarest, 21. März. Die bereits angekündigte Entlassung älterer rumänischer Generale wird jetzt von der „Minerva“ bestätigt. Wie das Blatt mitteilt, werden im April wegen hohen Alters die folgenden Generale pensioniert: Botu, Culzer, Bogdan, Rasturel, Bureanu, Jarla und Georgiu.

London, 21. März. Die frühere Nachricht, daß am 26. Februar Ruri Bel, ein Bruder Enver Paschas, gefallen sei, bestätigt sich nicht. Er hat noch an einem Gefecht am 14. März teilgenommen.

London, 21. März. Alonds meldet: Der britische Dampfer „Port Dalhousie“ wurde versenkt. Sieben Mann wurden getötet. Der Rest der Besatzung wird vermißt. Der norwegische Dampfer „Langell“ wurde versenkt. Sechzehn Mann wurden gerettet, einer wurde getötet.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengorn, Weizen, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Was die Rotterdamer Seeleute fordern.

Amsterdam, 21. März.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, haben die dortigen Seeleute beschloßen, sich nicht annehmen zu lassen, solange die Regierung nicht entsprechende Maßnahmen zum Schutz der Schiffe ergreifen hat. Als solche Schutzmaßnahmen werden gefordert: die Begleitung durch Kriegsschiffe, fernab von jedem ein- und ausfahrenden Schiff ein Wachtschiff fahre, und daß der Kurs um Schottland genommen werden soll. — Der Batavier Dampfer, welcher gestern Abend hätte nach London abgehen sollen, ist nicht ausgefahren; die Besatzung wollte nur dann fahren, wenn der Dampfer eskortiert würde.

Will Portugals Heer nicht mittun?

Rotterdam, 21. März.

Die portugiesischen Soldaten weigern sich, Kriegsdienste außerhalb des Landes im Interesse einer fremden Macht zu leisten. So lauten die Nachrichten, die hiesige kaufmännische Kreise aus Portugal erhalten; man ist daher der Ansicht, daß England sich in bezug auf Portugal vorrechnen hat.

Auch andere Quellen wissen zu berichten, daß in Portugal nicht alles stimmt. In Lissabon ist die Nachricht eingetroffen, das französische Ministerium sei verhandelt worden, daß Portugal seine Armee vorläufig nur teilweise mobilisieren werde; es werden einstweilen nur vier Land- und zwei Marines divisionen auf Kriegsfuß gesetzt.

England verpflichtet sich zu nichts.

Rotterdam, 21. März.

Aus Ottawa in Kanada wird gemeldet, daß der erste Staatsmann Donar Law dem Senat gegenüber telegraphisch über die Pariser Handelskonferenz der Alliierten äußerte. Er sagte dabei, die englische Regierung werde sich in keiner Weise festlegen, was die Handelspolitik nach dem Kriege betrifft. Wenn als Ergebnis der Konferenz bestimmte Schritte erwogen werden sollten, werde nichts geschehen, ohne daß die Kolonien zu Rat gezogen werden.

Britische Politik ist zu allen Zeiten über die Interessen seiner Freunde und Vasallen unbekümmert hinweggeschritten, wenn es ihnen nützlich erschien. Diesmal wird es nicht anders werden.

Die Kriegskosten Frankreichs und Englands.

Vern, 21. März.

Nach Angaben, die Finanzminister Ribot in der französischen Kammer gemacht hat, betragen die Kriegskosten Frankreichs 93 Millionen täglich. England gibt zu 10 Millionen täglich aus; diese Ausgaben werden aber bald auf 125 Millionen steigen.

Einen zuverlässigeren Gewährsmann für diese Angaben als den französischen Finanzminister gibt es wohl kaum. Man sieht hier übrigens, daß die Leitung der deutschen Politik sehr gut unterrichtet ist, denn die Zahlen stimmen sich in wesentlichen mit den Biffen, die Sekretär Dr. Helfferich am vorigen Donnerstag im Reichstag gegeben hat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(31. Sitzung.)

Rs. Berlin, 21. März 1918.

Auf der Tagesordnung steht das vom Herrenhaus herübergekommene und in einer Kommission nochmals beratene Fiskalgesetz. Die Kommission hat einem Teil der Änderungen des Herrenhauses zugestimmt, andere abgelehnt. Der Gesetzentwurf geht wieder an das Herrenhaus. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungszuschläge.

Abg. v. Hassel (L.): Wir werden trotz mancher Bedenken den Vorschlägen zustimmen, lehnen aber alle Punkte ab, die eine materielle Änderung des preussischen Steuerrechts bewirken wollen. Dem Wunsch, an die Spitze der Steuerkommissionen besondere staatliche Kommissare zu stellen, lehne wir ablehnend gegenüber. Auch für das Reich muß eine weitere Eingriff in die Vermögens- und Einkommensverteilung durch die Bundesstaaten vermieden werden.

Abg. Zimmer (R.) begründet den Antrag auf Aufhebung des Kinderprivilegs.

Abg. Dr. Friedberg (nail.) begründet den nationalen liberalen Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, im Verordnungswege darauf hinzuwirken, daß durch Reichsgesetz eine Abgrenzung zwischen dem Reich und den Einzelstaaten in Beziehung auf Steuern und Abgaben erfolgt.

Finanzminister Dr. Lenge: Mit den Kommissionen beschloßen muß ich mich einverstanden erklären, obwohl es mir ausreicht ist, diese Zuschläge nur auf ein Jahr zu beschließen. Die neuen Zuschläge sollen vorzugsweise auf die höheren Steuerzahler gelegt werden. Der Minister verweist noch auf die Steigerung der Kommunalsteuer und warnt vor zu starken Ausdehnungen des Kinderprivilegs.

Abg. Cassel (Rp.): Meine Freunde sind für die Annahme der Steuerzuschläge auf ein Jahr. Die Hoffnung auf eine gründliche Reform der Staats-Einkommensteuer ist auf lange Zeit unerfüllt zu bleiben, ich fürchte, diese Zuschläge werden schwer wieder abzuschaffen sein.

Finanzminister Dr. Lenge: Durch dieses Gesetz wird die sog. platonische Unterlage des preussischen Wahlrechts nicht verschoben, wie der Vorredner behauptete.

Abg. Girsch (Rp.): Meine Freunde können dem Vorlage nicht eher zustimmen, als die neuen Reichsgesetze erledigt sind. Besser als diese Novelle wäre eine greifende Reform der Einkommensteuer.

Nachdem Abg. Frhr. v. Bedlich (Fr.) noch die Kommissionen empfohlen hat, schließt die Aussprache. Die Vorlage wird in der Kommissionsfassung angenommen. Die Forderung staatlicher Steuerkommissare wird gegen Rechte angenommen, ebenso der Antrag auf Erweiterung des Kinderprivilegs. — Andere Anträge abgelehnt. Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der bayerische Landwirtschaftsrat erklärte in einer Entschließung, er sei nicht grundsätzlich gegen die Einführung der Fleischkarte, glaube aber, daß bei Einführung der Fleischlosen Tage auch bei Privaten die Einschränkung des Fleischverbrauchs erreicht werde. Eine Erklärung hat keinen Einfluß mehr auf die bevorstehende und bevorstehende Einführung der Fleischlosen Tage in Süddeutschland und Sachsen.

Die politische Volkszeitung behandelt das Schreiben des Generalgouverneurs v. Dilling an den kaiserlichen Reichskanzler. Es ist nur bitter befallend, daß ein katholischer Kirchenfürst so aus dem Rahmen seiner hohen kirchlichen Stellung heraustreite, wie dies Kardinal Mercier in seinen letzten Briefen, der eigentlich diese Bezeichnung seinen letzten Gedanken, getan hat. Vom religiösen Gesichtspunkt aus ist die Verbindung und Vermischung von Politik und Religion, wie sie bei Kardinal Mercier im Dienste des Krieges in steigendem Maße Gewohnheit geworden, eine überaus betrübende und in ihren Wirkungen unheilvolle Erscheinung. Das Verhalten des Kardinals verdient schärfsten Tadel, nicht nur wegen seiner politischen Gesinnung, sondern wegen des so unglücklichen Mißbrauches seiner kirchlichen Stellung.

Großbritannien.

Der Regierung bereitet die irische Agitation anheimelnde Verlegenheit. Obgleich bereits vor einigen Tagen durch die Dubliner Polizei mehrere Hausdurchsuchungen in Häusern von Mitgliedern der irisch-nationalistischen Vereinigung Sinnfein stattgefunden hatten und viele Waffen beschlagnahmt worden waren, fand am Freitag dennoch ein Versuch von 1800 vollständig mit Gewehren und Bajonetten bewaffneten Sinnfeinern in Dublin statt. Während des Unmuts hielten andere Bewaffnete die Straßen besetzt und machten den Wagenverkehr unmöglich. John Mac Neill, Bruder des Parlamentsmitgliedes, hielt eine Waffenschau ab, die durch die Behörde zugelassen werden mußte, da sonst auf Irlands Nationalfeiertag, dem St. Patrickstag, wohl Unruhen zu befürchten gewesen wären.

Portugal.

Die portugiesische Regierung findet durchaus keinen einwilligen Anklang mit ihrer Kriegspolitik im Lande. Die Bevölkerung ist über das Vorgehen der Regierung vielfach entzweit; gegen England werden Schmähungen ausgesprochen. Die wichtigsten Schiffsteile der deutschen Schiffe sind seit Monaten abmontiert und versenkt worden, so daß die beschlagnahmten Schiffe erst in absehbarer Zeit verwendet werden können. In Portugal ist man über die wahre Kriegslage nicht orientiert. Die Blätter bringen an verlässlicher Stelle mit kleinen Buchstaben die deutschen amtlichen Berichte. In den Buchhandlungen sind Landkarten ausgestellt, auf denen russische Fährten bei Breslau und Königsberg eingezeichnet sind. Es ist sehr fraglich, ob die jetzige Regierung noch lange behaupten wird.

Osterreich-Ungarn.

Durch kaiserliche Verordnung ist eine Novelle zum allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch eingeführt worden. Diese wurde für notwendig gehalten, um unerwünschte Erscheinungen des Wirtschaftslebens bei Wiederkehr regelmäßiger Verhältnisse zu verhindern oder doch abzumildern, wie sie die Rückverwandlung der Kriegswirtschaften in Friedensbetriebe, das zu erwartende Eintreten fremder Rohstoffe und Erzeugnisse, das Emporkommen des Angebots von Arbeitskräften, die Eröffnung neuer Handelswege und die große Zunahme der Güterbewegung mit sich bringen werden.

China.

Nach Meldungen von verschiedenen Seiten greift die Revolution an sich. Die Rebellen sind im unbeschränkten Besitz der Provinzen Yunnan und Kweichow. Die Rebellen zählten 80000 Mann der regulären Armee. Man glaubt, daß sie 13 Batterien moderner Berggeschütze besitzen und es ist bekannt, daß sie über Munitionsvorräte verfügen. Die chinesische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen sechs Monaten 100 000 Mann ins Feld zu stellen. Die Unabhängigkeitserklärung von Kwangsi wurde nach Beijing gebracht, was eine große Ausdehnung der Revolution bedeutet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. März. Sozialer Blätter brachten die Nachricht, die deutsche Regierung habe Konsuln für Mexiko, Brasilien und Argentinien ernannt. Von einer solchen Maßnahme ist hier nichts bekannt.

Turin, 21. März. Kronprinz Alexander von Serbien und Kaiserin Elisabeth sind nach Paris abgereist.

Newyork, 21. März. Die Flucht Villars über die Berge in das Territorium der Jochimindianer ist wahrscheinlich. Washingtoner Regierungskreise deuten an, daß die weitere Verfolgung vielleicht aufgegeben würde.

Newyork, 21. März. „Associated Press“ kündigt aus London eine bevorstehende Order an, die die Einfuhr zahlreicher Luxusartikel nach Großbritannien und Irland aus allen Ländern, einschließlich den Dominionen und Kolonien, vollständig verbietet.

Nah und fern.

Drei Kriegsjungen hat der Klapperschreck auf einmal in Rudolstadt in Abwesenheit des im Felde stehenden Vaters, eines Bahnarbeiters, bei der Mutter abgegeben. Die Kriegshilfe ist sogleich in Bereitschaft getreten und sammelt Gaben an Kinderwäsche und dergleichen. Daß in den Adern der kleinen Sproßlinge kriegerisches Blut fließt, geht auch daraus hervor, daß die Großmutter im Jahre 1870 als Marktentwerferin mit in Frankreich gewesen ist.

Statt Gemeindesteuern Überschuldungsverteilung an die Bürger. Die Stadt Klingenberg a. M. mit ihrem Lohnbergwerk ist auch in diesem Jahre in der glücklichen Lage, ihren Bürgern volle Steuerfreiheit zu gewähren und jedem obendrein 200 Mark aus den Betriebsüberschüssen auszugeben. In den früheren Jahren konnten jedem neben der vollen Steuerfreiheit noch 400 Mark ausbezahlt werden.

Kursus über militärische Jugendvorbereitung. Vom 23. bis 25. März findet in Berlin ein Vorbereitungskursus über die militärische Jugendvorbereitung statt. Durch eine Reihe von Vorträgen und praktischen Demonstrationen (u. a. von Jugendkompagnien im deutschen Stadion im Grunewald) will die Heeresverwaltung zeigen, welche Ziele sie bei der militärischen Vorbereitung der Jugend während des Krieges verfolgt zu sehen wünscht.

200 000 Mark unterschlagen hat anscheinend der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse in Gernersheim, Duder. Jetzt wurde der Fehlbetrag festgestellt, nachdem Duder spurlos verschwunden war.

Wichtigste Mark verschwinden waren aus einer Geldkammer der Reichsbanknebenstelle Schindlin (Sachsen-Altenburg). In dem Geldpaket befanden sich statt dessen Raubentwürfe. Da sich auf den Banknoten Schmidt verzeichnet hatte, wurde in seiner Wohnung nachgeforscht und das Geld hinter einem Stein in der Wand vollständig aufgefunden.

Die Goldbeute der „Wölfe“. Im Reichsbankausweis vom 18. d. Mts. heißt es bezüglich des Goldbestandes: Die Goldbeute der „Wölfe“ ist dem Bestande der Reichsbank nicht zugeschlagen worden. Dieses Gold soll bis nach dem Abschluß des Friedensverfahrens bei der Reichsbank nur in Aufbewahrung bleiben und erst später den sonstigen Vorräten an Gold zugeführt werden. Die „Wölfe“ hatten insgesamt 16 Kisten Gold mitgebracht, von denen 14 Goldbarren und 2 Goldstaub enthielten.

Die dänischen Sammlungen für die durch den Krieg mitleidende polnische Bevölkerung haben bisher sehr ansehnliche Beträge erbracht. In diesen Tagen gehen wieder zehn Güterwagen mit dänischem Weizen und kondensierter Milch nach Polen und Galizien zur Verteilung an Bedürftige ab.

Untergang eines amerikanischen Dampfers. Der amerikanische Dampfer „Kanawha“, 2182 Bruttotonnen, von Newport News nach Rio de Janeiro unterwegs, scheiterte bei Charlestown. Sieben Personen werden vermisst.

Dem Räuberunwesen in Polen, das in der Aufrichtigkeit der Schrecken friedlicher Menschen war, geben die Militärgerichte mit äußerster Strenge zusehe. Bis jetzt sind etwa 20 Banditen ergriffen, zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Daneben erhielten 92 andere Verbrecher wegen Einbruchs, Diebstahls und anderer Straftaten hohe Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen. Da fast ausschließlich die einheimische Bevölkerung unter dem Verbrechertum des Landes zu leiden hat, begrüßt sie jede Verurteilung ergriffener Verbrecher mit Genugthuung. Die Zustände heffern sich schon merklich.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Eine Reichsbekleidungsstelle ist in Berlin eingerichtet worden, um für die minderbemittelte Bevölkerung bei längerer Dauer des Krieges hauptsächlich die notwendige Unterbekleidung sicherzustellen. Vorsitzender ist der frühere Dresdner Oberbürgermeister, Geheimrat Dr.-Ing. Beutler. Die amtliche Stelle wird sich unter Beirat von Sachverständigen auch mit der Beschaffung von Ersatzstoffen befassen und ferner feststellen, was von den beschlagnahmten Textilwaren für die bürgerliche Bevölkerung freigegeben werden kann. Eine wichtige Aufgabe der Reichsbekleidungsstelle wird es auch sein, dem übermäßigen Stoffverbrauch bei Anfertigung unweidmässiger Damenmoden (weite Faltenkleider usw.) zu steuern, wie dies schon von einigen Generalkommandos geschehen ist.

Zuckerarten in Leipzig. Um der Sucht vieler Leute, möglichst viel Zucker aufzubauen, entgegenzutreten, hat der Rat von Leipzig Zuckerarten eingeführt. Ohne Vorlegung der für ein bestimmtes Quantum ausgereichteten Karte wird Zucker nicht mehr abgegeben.

Präsident Wilson hat vor einigen Wochen von allen amerikanischen Vertretungen Europas vertrauliche Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Staaten eingefordert, bei denen sie beglaubigt sind. Die Berichte liegen jetzt in Washington vor. Eine Persönlichkeit, die den Bericht aus und über Deutschland gelesen hat, ist der Ansicht, daß man hier auf einen sehr langen Krieg vorbereitet ist. Darauf deuteten die Maßregeln hin, die Deutschland aus wirtschaftlichem Gebiete getroffen habe, um Ersatz für das zu schaffen, woran im Lande Mangel bestehe oder eintreten könnte. Denn diese Maßregeln erstreckten sich nicht auf die Gegenwart oder eine nahe, sondern auf eine entferntere Zukunft.

Wozu Präsident Wilson diese Berichte braucht, hat niemand etwas erfahren können, auch die Persönlichkeit nicht, die den Bericht über Deutschland gelesen haben — will.

Neue Gemäldegalerie in Dresden. Die Zweikammerkammer bewilligte 500 000 Mark für die viel umstrittene Errichtung einer modernen Gemäldegalerie. Der ganze Bau wird 1 950 000 Mark kosten. 450 000 Mark gibt die Stadt Dresden dazu. Die Bauarbeiten sollen in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden.

Vereinfachung der Speisekarte. Im Verein der Dresdner Gastwirte wurde mitgeteilt, daß eine weitere Vereinfachung der Speisekarte in den Gastwirtschaften vom Reich angeordnet werden soll. Es sollen angeblich künftighin an den fünf Fleischtagen nur noch zwei Fleischgerichte verabreicht werden dürfen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 23. März.
Sonnenaufgang 5⁵⁰ | Monduntergang 6⁴² B.
Sonnenuntergang 6¹⁶ | Mondaufgang 11⁵⁷ B.

Vom Weltkrieg 1915.

23. 3. 3000 von den Russen aus Memel verschleppte Deutsche werden bei der Verfolgung der fliehenden russischen Reichswehrhaufen befreit.

1819 Aufspießbildnis August v. Koberg in Mannheim ermordet. — 1849 Sieg der Österreicher unter Radetzky über die Sardinen bei Novara. — 1897 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, Begründerin des Goethe- und Schillerarchivs gest. — 1915 Geschichtsforscher Theodor v. Deigels gest.

Über andauernde Überschreitung der Höchstpreise kommen aus den verschiedensten Gegenden Klagen. So teilt soeben wieder der Brandenburg-Berliner Viehhändlerverband mit, daß täglich Anzeigen aus der Provinz Brandenburg einlaufen, monach Händler wie auch Fleischer die festgesetzten Höchstpreise für Rinder und Schweine überschritten oder in irgendeiner Form (Stallgelder, Fuhr- löhne usw.) den Viehverkäufern Zuwendungen zukommen lassen, die eine Überschreitung der Höchstpreise enthalten. Außerdem sind viele Personen angezeigt worden, die sich mit Vieheinkäufen für Händler und Fleischer abgeben. Gegen alle angezeigten Personen ist das Strafverfahren eingeleitet worden. Der Viehhändlerverband ersucht in allen Fällen darum, Anzeige zu machen. Nicht allein im Viehhandel werden die festgesetzten Höchstpreise nicht beachtet, sondern auch auf dem Gemüse-, Milch-, Käsemarkt führen die Höchstpreise tatsächlich nur ein Dasein auf dem Papier. Die Ermahnungen an das laufende Publikum, sich in jedem Fall an die Polizei zu wenden, haben nur geringen Wert. Der Verbraucher fürchtet in den meisten Fällen, überhaupt keine Waare mehr zu erhalten, wenn er die Überpreisverletzungen anzeigt. Beispielsweise hätte sich eine Mutter, die unwillkürlich Kinder zu versorgen hat, ihren Milchhändler zu melden, wenn er zuviel fordert. Sie besorgt mit Recht, in Zukunft ohne Milch zu sein und weiß auch, daß der kleine Händler wieder durch seinen Lieferanten bedrängt wird. Eher kann man etwas erwarten von einer durchgreifenden und strengen Kontrolle durch die Gemeinde-Beiräte, die Beamten nicht aus, so gibt es sicher überall ernsthaftere Bürger genug, die sich an die Überwachung ehrenamtlich beteiligen. In dieser Beziehung wird viel versäumt — wenn Höchstpreise festgelegt sind, müssen sie auch innegehalten werden, sonst ist steigende Verbitterung die Folge.

Das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe beträgt in der hiesigen Schule 3906 Mk. Diese Summe ist um so höher zu werten, da es meistens kleine Beträge sind, die nur durch mühselige Arbeit für das Vaterland gewonnen wurden.

Die Abgabe von Fleisch aus Hauschlachtungen gegen Entgelt ist verboten. So lautet eine Verfügung, die für den Regierungsbezirk Kassel dieser Tage in Kraft getreten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden besteht ein einheitliches Verbot für den Verkauf aus Hauschlachtungen noch nicht, nur in einzelnen Landkreisen ist erst die Erlaubnis des Landrats einzuholen, wenn das Fleisch von selbstgeschlachteten Schweinen außerhalb des eigenen Wirtschaftsbetriebes Verwendung finden soll.

Der Deutsche Kriegerbund und der Preussische Landes-Kriegerverband haben auf die vierte Kriegsanleihe 400 000 Mk. gezeichnet, gegen 400 000 Mk. bei der ersten, 400 000 Mk. bei der zweiten und 700 000 Mk. bei der dritten Kriegsanleihe; zusammen also 1 900 000 Mk.

Der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat im vergangenen Jahre zur Hebung der Fischerei in Rhein, Main, Lahn und kleineren geeigneten Nebengewässern wieder große Mengen von Janbersehlungen, Dreht- und Kallbrut, Regenbogenforellen, Schleien- und Karpfenseelinge ausgelegt. Der vom Verein angepachtete Böhler-Weiser bei Merenberg wurde im Herbst 1915 zum erstenmal abge- fischt. Das Ergebnis war: 548 Pfund Karpfen im Durch- schnittsgewicht von je 3 Pfund, 495 Pfund Schleien im Durchschnittsgewicht von je einem Pfund und 115 Stück zweispindige Forellen. Der Reinerlös beziffert sich auf 707,78 Mk. Der Verein hat ein größeres Jagunz zum Woffensang von Fischeisen in der Lahn, die von Sport- anglern nicht gefangen werden können, angeschafft. Die bisherigen Fänge mit diesem Netz wurden mit befriedigendem Erfolg ausgeführt. Die Fische konnten der minderbemittelten Bevölkerung der Lahngegend zu mäßigen Preisen zur Bekämpfung der herrschenden Fleischnot zugänglich gemacht werden.

Einfachheit bei der Konfirmationsfeier. Das königliche Konsistorium veröffentlicht im kirchlichen Amts- blatt folgenden beherzigenswerten Erlaß: Zu den heilsamen Wirkungen der gegenwärtigen schweren Kriegszeit gehört ohne Zweifel, daß unser Volk unter dem Druck der Ver- hältnisse und bei der wachsenden Teuerung zu einer wesent- lich einfacheren Lebenshaltung genötigt wird. Im Interesse ihrer volkserzieherischen Aufgabe begrüßt die Kirche diese Rückkehr zur Anspruchslosigkeit der Väter und würdigt sie als ein Mittel zur Gesundung und Stärkung des Volks- charakters. Sie hat an ihrem Teile mitzumachen, daß die von der Not der Zeit geforderte Herabsetzung der Lebens- ansprüche sich zur Bescheidenheit des Sinnes und Schlichtheit des Lebens verliert. Eine bedeutsame Gelegenheit zu dieser Mitwirkung bietet sich ihr bei den bevorstehenden Konfi- mationsfeiern. Es kann nicht geleugnet werden, daß bisher bei der Konfirmation oft ein Aufwand in der Kleidung ge- trieben wurde, der mit dem inneren Gedanken der Einse- gnung in einem unvereinbaren Widerspruch stand. Um so mehr wird es jetzt Pflicht der Herren Geistlichen sein, mit allem Ernst auf die Einfachheit bei der Konfirmationsfeier zu bringen, insbesondere auch der hier und da herrschenden Sitte, für Prüfung und Konfirmation verschiedene Kleidung neu anzuschaffen, im Hinweis auf die dringend gebotene Sparsamkeit aller Volksteile entgegenzutreten. Wie den Kindern im Unterrichte zum Bewußtsein gebracht werden muß, daß nur die Einfachheit der äußeren Erscheinung zum Geiste der Konfirmation paßt, so ist auch den Eltern in ge- eigneter Weise von dieser unserer Anregung Kenntnis zu zu geben und gerade den Wohlhabenden unter ihnen ans Herz zu legen, daß sie mit gutem Beispiel den anderen vor- angehen müssen.

Butter-Ausgabe.

Eine neue Sendung Butter wird in seitheriger Weise verteilt und zwar
an die Bewohner der Oberstadt am Freitag, den 24. t. M., vormittags von 10 bis 12 Uhr;
an die Bewohner der Neustadt Freitag Nachmittag von von 4 bis 6 Uhr;
an die Bewohner der Unterstadt Samstag, den 25. d. M., vormittags von 10 bis 12 Uhr.
Um den Andrang zu verteilen, haben in der ersten Stunde der Ausgabe zu erscheinen die Familien deren Namen mit A—H beginnt und erst nach Ablauf der ersten Stunde die Uebrigen.

Preis der Butter 2,83.

Wer von auswärtig Butter erhalten hat oder empfängt, hat die Menge anzumelden und keinen Anspruch auf Abhö- lische Butter. Da es vorgekommen ist, daß auf diese Weise vorjorgte Familien nochmals Butter im Rathaus beanspruch- ten, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dies straf- bar ist.

Braubach, 23. März 1916.

Die Vol.-Verwaltung.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Donnerstag abend keine Versammlung.

Eigener Wetterdienst.

Trüb, Regen, ziemlich kühl.

Niederschlag 9,5 Millim.

Alle Sämereien

der Samenhandlung Gass'n in Coblenz empfiehlt zu Originalpreisen

Emil Faber.

Emmenthaler Käse

in Schachteln für Feldpostversand besonders geeignet empfiehlt

Joan Engel.

Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Die Polizeistunden müssen zukünftig besser eingehalten werden, Verstöße werden bestraft.

Braubach, 22. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Zur Impfliste anzumelden sind binnen 3 Tagen alle zugezogenen, hier nicht geborenen, noch nicht geimpften Kinder und zwar sowohl Erstimpflinge als Wiederimpflinge.

Braubach, 20. März 1916. Der Bürgermeister.

Zur Anfertigung von Handschuhen in den Lazareten in Kasernen und Camp werden abgetragene Schuhe und Stiefel benötigt. Wir bitten solche Sachen in den Nachmittagsstunden in dem Waschkloak des Rathauses abgeben zu wollen.

Braubach, 22. März 1916. Der Bürgermeister.

Abänderung der zulässigen Aufschläge beim Weiterverkauf von Vieh.

Der Vorstand des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat auf Grund des § 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 7. d. M. betreffend zulässige Preisaufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stallhöckpreise für Rindvieh wie folgt abzuändern:

Außer Frachtkosten dürfen für Handlungsunkosten und Handelsgewinn beim Weiterverkauf der Rinder

a) außerhalb eines öffentlichen Schlachthofmarktes im ganzen höchstens 3 pCt. vom Einkaufspreis,

b) auf einem Schlachthofmarkt östlich von Berlin im ganzen höchstens 6 pCt.,

c) auf dem Schlachthof Berlin und auf Schlachthofmärkten westlich von Berlin im ganzen höchstens 7 pCt. berechnet werden.

Vorstehende Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in d. n. Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks, spätestens am 21. d. M. in Kraft.

Frankfurt a. M., den 15. März 1916.

Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 20. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 27. März 1916, vormittags 9 Uhr beginnend kommen aus den Stadtwaldbezirken 4/5 Ruhloh, 7, 8, 9, 10 und 11 Neuweg, 17a Dankenhölz und 18b Beche zur Versteigerung:

1 Eichenstamm mit 1,72 Fhm.

2 Rm. Eichen Scheit

254 „ Buchen Scheit

13 „ Knüppel

4 Fichtenstämme mit 0,82 Fhm.

18 Fichtenstangen 1.—3. Klaf.

Die 4 Fichtenstämme Nr. 64—67, sowie die 18 Fichtenstangen Nr. 68—70 liegen im Distrikt 18b Beche und werden am Schlusse angeboten. Steiglehaber wollen sich dieselben vorher ansehen. Ebenso werden die Brennholz Nr. 35—45 Distrikt 11 Neuweg 21 Rm. Buchen Scheit im Distrikt Ruhloh mitversteigert.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 47 am Ausgang des Dankenhölzweges. Das Holz im oberen Ruhloh ist gut zur Abfuhr auf Land.

Braubach, den 17. März 1916. Der Magistrat.

Ackerbestellung.

Grundstücksbesitzer, welche ihre Grundstücke — Acker oder Gärten — aus irgend welchen Gründen im laufenden Jahre nicht bepflanzen können, werden ersucht, sich bis Ende dieses Monats im Rathause Zimmer 3 zu melden.

Braubach, 18. März 1916. Der Bürgermeister.

Die Gemeindesteuerverliste für 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit Einkommen bis zu 900 M., wird vom 22. d. M. ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathause Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Veranlagungskommission in St. Goarshausen zu.

Braubach, 17. März 1916. Der Bürgermeister.

Schüleraufnahme.

Die Aufnahme der Schulkinder findet am 1. April von 9 Uhr morgens in Klasse 8 des Schulhauses statt.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Soweit es die Raumverhältnisse gestatten, können noch Kinder aufgenommen werden, die nach dem 1. April d. J. das 6. Lebensjahr zurücklegen, vorausgesetzt, daß sie nicht in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen. Für nicht in Braubach geborene Kinder ist außerdem noch der Geburtschein oder Familiennamensbuch erforderlich.

Müller, Rektor.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 25. März kommen in den Waldungen der Freiherrn von Preuschen folgende Holzsortimente zur Versteigerung:

Untere Gersfel:

26 Rm. Buchen Scheit und Knüppel.

Mittlere und Obere Gersfel:

60 Rm. Buchen Scheit und Knüppel.

Beginn: Untere Gersfel 9.30 Uhr. Mittlere Gersfel 10 Uhr.

Bekanntmachung

betreffend zulässige Preisaufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stallhöckpreise für Rindvieh.

Auf Grund des § 2 der Satzungen des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden und des § 3 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Febr. 1916 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes festgesetzt:

1. Beim Weiterverkauf der Schweine, welche im Regierungsbezirk Wiesbaden vom Landwirt oder Mäster gekauft worden sind, ist zu den jetzt geltenden Stallhöckpreisen folgender Aufschlag einmalig zulässig:

a) bei dem Weiterverkauf außerhalb eines örtlichen Schlachthofmarktes darf ein Aufschlag von 12 pCt. nicht überschritten werden;

b) findet der Weiterverkauf im Marktverkehr auf einem öffentlichen Schlachthofmarkt innerhalb des Verwaltungsbezirks statt, so darf ein Aufschlag von 16 pCt. nicht überschritten werden;

c) beim Weiterverkauf der Schweine im Marktverkehr auf einem öffentlichen Schlachthofmarkt außerhalb des Verwaltungsbezirks darf der Aufschlag 16 pCt. nicht überschreiten.

Die Aufschläge schließen sämtliche Speisen und den Handelsgewinn ein.

2. Für Rindvieh werden folgende Stallhöckpreise festgesetzt:

Gewicht des Tieres in Zentner	Vollfleischige Mastochsen (b. s. zu 6 Jahre alt), Kühen, Färsen (noch nicht g. kalbi) Preis für den Zentner höchstens Mark	Rühe und alte Ochsen Preis für den Zentner höchstens Mark
11 und mehr	100	90
10	95	85
9	90	80
8	85	75
7	80	70
6	75	65
5	70	60
4	65	55
3	60	—

Maßgebend ist das Lebendgewicht nachtern gewogen (12 Stunden fastenfrei) oder gefüttert gewogen abzüglich 5 pCt.

Die Mitglieder sind verpflichtet, die für Rinder ab Stallhörnach festgesetzten Preisgrenzen nicht zu überschreiten.

Bei einem Weiterverkauf von Rindern dürfen die Mitglieder keinen höheren Aufschlag zu ihren Einkaufspreisen nehmen als Frachtkosten und 5 pCt. vom Einkaufspreis für andere Handlungskosten und Handlungsgewinn.

3. Verbandsmitglieder, welche die hiernach zulässigen Preisgrenzen überschreiten, haben die unnachlässliche Strafverfolgung auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung (R. G. Bl. S. 467) und der Bundesratsverordnung zur Fernhaltung ungewollter Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) zu gewärtigen.

Überschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der Bestimmungen für den Aufschlag werden außerdem mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweisarte geahndet.

4. Vorstehende Festsetzungen treten am Tage nach ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks, spätestens am 14. März in Kraft.

Frankfurt a. M., den 7. März 1916.

Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 18. März 1916. Der Bürgermeister.

Ein Lehrling

kann bei uns eintreten.

Buchdruckerei Lemb.

Ein sauberes Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Karl Bär.

Neu eingetroffen!

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialarten von —

sämtlichen Kriegsschauplätzen mit Umschlag

nur 80 Pfg.

Anschauungsgemalder steht zur Verfügung.

A. Lemb.

Neu eingetroffen!

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Prima

Heringe

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen

Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für

Kinder.

In reicher Auswahl von

15 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Underberg-

Bonekamp

in Feldpostpackung

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen

Preislagen.

Jean Engel.

Streifertige

Bronze- und

Emaill-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Zwiebeln

— hellblaue Ware —

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

in jeder Preislage vorrätig bei

A. Lemb.

Hämtliche Feld- und Gartensamereien

sind in garantiert keimfähiger Qualität eingetroffen.

Es empfiehlt sich, da auch darin große Knappheit seinen Bedarf zeitig zu beden.

Chr. Wieghardt.

Evgl. Gesangbücher

empfiehlt in allen Preislagen

A. Lemb.

Heute 1 Wagon bestbewährten

Kartoffel- Dünger

neu eingetroffen.

Der starken Nachfrage wegen, empfiehlt es sich, den Bedarf darin zeitig zu beden.

Säcke müssen gefüllt werden.

Chr. Wieghardt.

Samen-Verkaufsstelle

Niederlage der Westdeutschen Samenbau- und Grosshandlung

J. Essers, Düsseldorf

empfiehlt ihr großes, reich sortiertes Lager in allen

Feld-, Gemüse- und

Blumen-Samen

in bester und keimfähigster Ware.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rud. Neuhaus.

Zitronen und - Apfelsinen -

Prachtware eingetroffen

Chr. Wieghardt

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonnieren auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserbeimpfungen), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Postgebühren 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probeausgabe vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.